

# Bemerkungen zum Problem des Wohlfahrtshauses

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 5: **Wohlfahrtsbauten = Foyers sociaux ouvriers = Welfare workers' Centres**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-28323>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

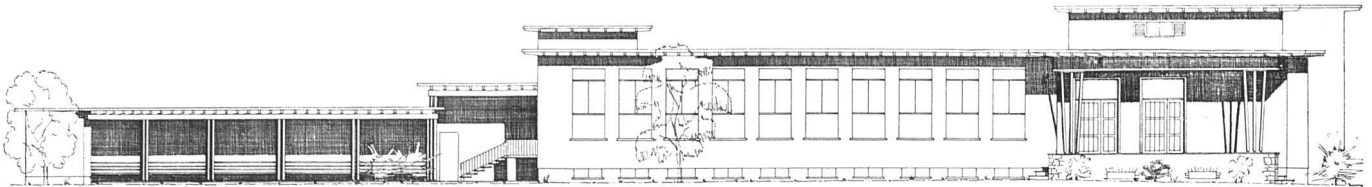
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wohlfahrtsbauten / Foyers sociaux ouvriers / Welfare workers' Centres



*Wohlfahrtshaus der Therma AG., Schwanden, 1947/48, Südwest-Fassade, Hans Leuzinger, Architekt BSA, Zürich / Foyer social ouvrier à Schwanden, façade sud / Welfare workers' Centre at Schwanden, south elevation*

### Bemerkungen zum Problem des Wohlfahrtshauses

Von Alfred Roth

Wir sind uns dessen bewußt, daß mit der hier getroffenen Auswahl neuerer und im Entstehen begriffener Wohlfahrtsbauten schweizerischer Industrien nur ein sehr geringer Teil der in den letzten Jahren ausgeführten und projektierten Anlagen erfaßt wird. Dennoch dürfen diese Beispiele verschiedene Einblicke in die organisatorische und architektonische Problematik dieser verhältnismäßig noch recht neuartigen Bauaufgabe vermitteln, mit der sich große und kleinere Industriefirmen heute und morgen vermehrt auseinandersetzen müssen. Das Problem an und für sich ist durchaus nicht neu, entstand es doch zwangsläufig mit der gewaltigen Entwicklung der maschinellen Produktion und der damit verbundenen Konzentration menschlicher Arbeitskräfte auf die Produktionsstätten. Eßlokale, Kantinen und ähnliche Einrichtungen, wo Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte, deren Wohnungen weit abliegen, ihre meistens von zu Hause mitgebrachten Mahlzeiten während der Mittagspause einnehmen können, hat es schon immer gegeben, wenn auch im allgemeinen in recht primitiver und zufälliger Form.

In der jüngeren Zeit nun, die einerseits gesteigerte Ansprüche an den Fabrikarbeiter in psychischer und physischer Hinsicht stellt und in der andererseits die von der Industrialisierung ausgelösten sozialen Veränderungen immer deutlicher in Erscheinung treten, hat der Begriff des industriellen Wohlfahrtswesens eine beträchtliche Erweiterung und erhöhte Bedeutung erlangt. Diese Wandlung hängt letzten Endes damit zusammen, daß sich der Mensch aus der Umklammerung der Maschine zu befreien sucht. Der Prozeß selbst ist

eine allgemeine Erscheinung, an der nicht nur der direkt betroffene Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber und ganz allgemein der moderne Mensch, der sich dem Leben und sozialen Geschehen nicht verschließen kann, beteiligt sind. Für diese veränderte, von sozialem Verantwortungsgefühl getragene Einstellung zu Mensch und Technik könnten verschiedene, zum Teil recht weit zurückliegende Beispiele genannt werden. An die geradezu klassisch zu nennende Wohlfahrtsanlage der Firma Bally in Schönenwerd sei nur kurz erinnert.

Das Wohlfahrtshaus im modernen Sinne steht gewissermaßen zwischen Fabrik und Wohnstätte. Schon darum gehört es aus dem engeren Fabrikareal herausgelöst und in die Natur gestellt, denn es läßt sich kein größerer und entspannenderer Gegensatz denken, als der zwischen Fabrikraum und Natur.

Das industrielle Wohlfahrtswesen sieht sich heute vor die Lösung verschiedenster Probleme gestellt. Von diesen sollen hier nur solche gestreift werden, welche entsprechende bauliche Vorkehrungen verlangen. Das Raumprogramm eines Wohlfahrtshauses hängt zum Beispiel ganz von der Art und Größe des Fabrikbetriebes und von seiner Lage innerhalb des Einzugsgebietes der Belegschaft ab. Außerdem ist die soziale Struktur der Arbeiterschaft von gewisser Bedeutung. Die Zahl der täglichen Kostgänger hängt davon ab, wieviele Arbeiter und Arbeiterinnen über Mittag ihre Wohnstätten nicht erreichen können oder wie groß der Prozentsatz an männlichen und weiblichen Unverheirateten ist, die überhaupt keinen Haushalt führen.

Ein Wohlfahrtshaus hat aber nicht nur Kosthaus, sondern auch ein Heim für Erholung und Entspannung zu sein. Es liegt durchaus im menschlichen Interesse einer Fabrikdirektion, den kameradschaftlichen, gegenseitig anregenden Zusammenhang der Werktätigen unter sich und damit eine gewisse familiäre Bindung an den Betrieb zu fördern. Es ist klar, daß sich diese auch in der Steigerung der Arbeitsfreude und damit der Leistung auf eine menschlich durchaus vertretbare Weise auswirkt. Vorträge und Kurse über interne betriebliche und soziale Fragen, aber auch Referate über allgemeine Fragen des Lebens können in entsprechenden Räumen oder in den Speisesälen veranstaltet werden, wodurch das Wohlfahrtsheim einen tieferen, bildenden Sinn erhält.

Ein besonders und noch zu wenig beachtetes Teilgebiet industriellen Wohlfahrtswesens betrifft die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern der im Betrieb arbeitenden Mütter. Wir freuen uns, auch für diese Wohlfahrtsform ein konkretes Beispiel in unserer Auswahl zeigen zu können. Wenn man bedenkt, wie viele Mütter aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sind, in die Fabrik zu gehen, und sich fragt, wer in solchen Fällen sich ihrer Kleinkinder annimmt, so wird einem klar, daß die Vernachlässigung dieser Frage eine schwere Gefährdung des Familienlebens und des Heranwachsens einer gesunden Jugend, aber auch eine Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit der Mutter bedeuten muß.

Da heutige Fabrikbetriebe schon von Gesetzes wegen je nach den Unfallgefahren, denen die Belegschaft während der Arbeit ausgesetzt ist, entsprechende Nothilfestationen haben müssen, liegt es nahe, diese ärztlichen Räume in ruhiger Lage im Wohlfahrtshaus unterzubringen, dann besonders, wenn damit ein ständiger ärztlicher Untersuchungs- und Beratungsdienst verbunden wird.

Schließlich kann ein Wohlfahrtshaus auch die für einen Betrieb erforderlichen zentralen Wasch- und Badeeinrichtungen aufnehmen. Ihr Umfang und ihre Art hängen natürlich von der Art des Betriebes ab, d. h. vom Grad der Beschmutzung, der Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesetzt sind. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß auch die Förderung sportlicher Betätigung während der Mittagsfreizeit oder nach Feierabend mit der Idee industriellen Wohlfahrtswesens wohl zu vereinbaren ist, sei es durch Bereitstellung von Spiel- und Turnplätzen oder von Turnhallen und Sportgerät.

Wir möchten in die funktionelle Problemstellung des modernen Wohlfahrtshauses nicht weiter vordringen, sind uns jedoch dessen bewußt, daß diese Aufgabe in voller Entfaltung begriffen ist.

Kurz hinzuweisen ist noch auf die mehr formale, die architektonische Seite des Problems. In vielen während der letzten Jahre von zum Teil bedeutenden Industrieunternehmen erstellten Wohlfahrtshäusern begegnet

man in dieser Hinsicht recht eigentümlichen Auffassungen. Aus dem an und für sich vollkommen richtigen Gedanken, daß dem Wohlfahrtshaus und seinen Räumen eine von der betont technischen Fabrikarchitektur entschieden abweichende Formgebung verliehen werden soll, entstand die irrige Meinung, daß dafür eine sentimental rustikale und folkloristische Formensprache die einzig mögliche sei. Man möchte damit jede formale Bindung an die Fabrik verwischen, ja verleugnen und schreckt vor keinem geeignet scheinenden illusionistischen Mittel zurück. So ist an manchen Orten eine innerlich verlogene Attrappenarchitektur entstanden, die in einem jeder Vernunft spottenden Gegensatz zu den sinnvollen reinen und ehrlichen Formen moderner Technik steht. Sie hat mit einfachem, vernünftigen Leben und gesunder Erholung, denen ein Wohlfahrtshaus dienen soll, im Grunde genommen nichts zu tun.

Vom Standpunkt heutiger und jeder Stilentwicklung aus betrachtet, gibt es nur *einen* möglichen Weg, wenn es sich darum handelt, die innere Verschiedenheit von Bauaufgaben durch das Mittel der Form auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen. Am Anfang dieses Weges steht das Streben nach Form- und Gestaltungseinheit, wie es in allen starken schöpferischen Epochen der Fall war. Der Weg selbst heißt: individuelle, aus dem Sinn der Aufgabe organisch entwickelte Formgebung. Das Wohnhaus nimmt dann automatisch die zeitgemäße Form eines Wohnhauses an, eine Schule die Form einer Schule und eine Fabrik die einer Fabrik. Die gestalterische Grundeinstellung bleibt in jedem Falle dieselbe; das formale Gesicht verändert sich, jedoch nur insofern, als es strenger oder heiterer, lockerer oder dichter, einfacher oder anspruchsvoller sein kann, wie es die jeweilige Aufgabe eben fordert. Die tiefere geistige und formale Formverwandtschaft will gewahrt sein. Dieser Auffassung diametral gegenüber steht die von uns grundsätzlich abgelehnte, die darin besteht, verschiedene Aufgaben mit prinzipiell verschiedenen Formen lösen zu wollen. Das hat nur das vorige Jahrhundert fertiggebracht, das wir so oft und gerne belächeln und das keine Hemmungen kannte, mit einem illusionistischen Deckmantel aus früheren Kulturen geraubten Formen seine geistigen Blößen zu bedecken.

Daß die Tessinergrotti und Walliserkannen solche Deckmäntel sind, beweisen, abgesehen von anderen Bauten, auch viele neuere Wohlfahrtshäuser. Demgegenüber zeigen die besten Beispiele unserer Auswahl – und andere könnten sicherlich noch gefunden werden –, daß das moderne Wohlfahrtshaus bereits klare und saubere architektonische Lösungen gefunden hat. Die gewisse Verwandtschaft mit den Formen der nicht minder zeitgemäßen Fabrik und jeder anderen ehrlich gelösten Bauaufgabe ist kein Hindernis für das Zustandekommen einer Atmosphäre heiterer Geborgenheit und betonter Intimität. Es kommt eben darauf an, wie wir Architekten den Zeichentift, den uns die Zeit in die Hand drückt, zu führen verstehen.